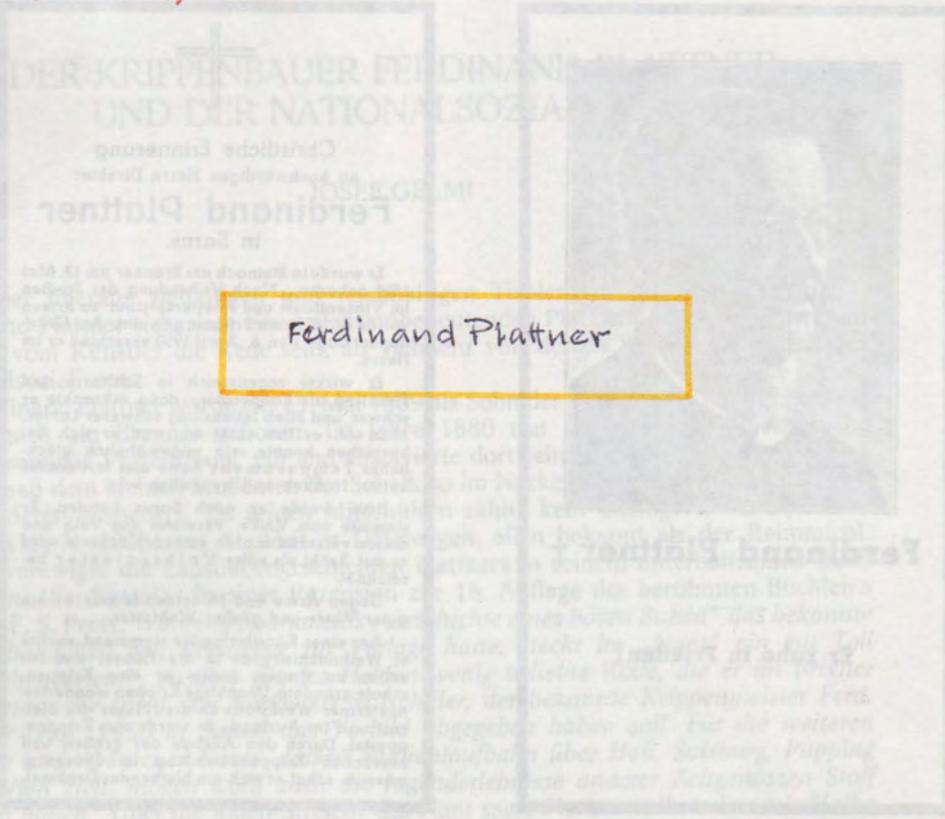


Aus: Kunst und Kirche in Tirol
Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Wolfsgrüber
von Josef Nasing und Helmut Stampfer - Athesia-Bozen - 1987

(FB 63.959/63.960)



Ferdinand Plattner

Unter Plattners Mitgefallen waren auch der Uchiner Bruder Wilhelm (1870—1939) (von Reimnichl später Mischhaber genannt), der Abgeordnete und Dekan Barnabas Fink aus Vomp, der Maler Hans Galber, der Pfarrer und Komponist Alois Demant, Georg Harner (1869—1945) und der Journalist Josef Gruber (1870—1934). Nicht wenige Plattner-Klasse der Gewerkschaft. Nach der Reifeprüfung trat Plattner im Winter 1894 in das Priesterseminar ein und wurde am 29. Juni 1897 zum Priester geweiht. Anschließend wirkte er als Kaplan in Schlanders und Plauding. Dann wurde er 1906 als Direktor des Priesterseminars nach Sarns bei Brixen berufen.

Neben der Arbeit als Direktor setzte sich Plattner für den Bau der Straße Sarns-Allwies ein, leitete den Bau der Trinkwasser- und Bewässerungsanlage, ließ die Kirche zum hl. Sebastian restaurieren, spendete eine namhafte Summe für die Kirchenfenster in Alpeins und nahm sich besonders der Armen an. Wenn es notwendig war, wandelte zum Arzt nach Brixen zu befragen, stellte er bereitwillig Koff und Wagen zur Verfügung. Aber auch in anderen Nöten konnte man sich getrost an den Direktor wenden, da man wusste, daß er sich all der Hilfsbedürftigen annimmt.

Die Leidenschaft Ferdinand Plattners war jedoch der Krippenbau, in daß er als Krippenmeister in die Geschichte Tirols einging. Bei der Gründung des Tiroler Krippenvereins am 17. Mai 1909 im Gasthaus Bärndl in Innsbruck führte er den Vorsitz und leitete anschließend die Krippenfreunde im südlichen Tirol. Im Jahre 1929 erkrankte

X



Ferdinand Plattner †

Er ruhe in Frieden!



Christliche Erinnerung
an hochwürdigen Herrn Direktor

Ferdinand Plattner
in Sarns.

Er wurde in Steinach am Brenner am 13. Mai 1869 geboren. Nach Vollendung der Studien im Vinzentinum und Priesterseminar zu Brixen wurde er 1892 zum Priester geweiht. Am Gründonnerstage den 6. April 1950 verschied er im Herrn.

Er wirkte segensreich in Schlitters und Flaurling als Kooperator; dann erkrankte er schwer und blieb lebenslang schwerer Leider. Man sah es ihm nicht an, weil er sich beherrschen konnte, ein ungewöhnlich glückliches Temperament hatte und fast immer heiter, fröhlich und freundlich war.

1906 wurde er nach Sarns berufen. Er stammte vom Volke, verstand das Volk und dieses verstand ihn. In seinem Nachrufe wird er mit Recht als edler Volkspriester bezeichnet.

Gegen Arme und Notleidende war er ein guter Vater und großer Wohltäter.

Aus einer Künstlerfamilie stammend, suchte er Weihnachtsfreude in die Häuser und Familien zu tragen, indem er eine Krippenschule gründete. Unzählige Krippen wanderten aus seiner Werkstätte in die Häuser der Heimat und ins Ausland; er wurde zum Krippenapostel. Durch den Ausbau der großen und herrlichen Krippensammlung im Diözesanmuseum schuf er sich ein bleibendes Denkmal.

DER KRIPPENBAUER FERDINAND PLATTNER
UND DER NATIONALSOZIALISMUS

JOSEF GELMI

In der überaus vielfältigen und reichhaltigen Tiroler Krippenlandschaft nimmt Ferdinand Plattner sicherlich einen nicht unbedeutenden Platz ein. Hier soll aber nicht so sehr vom Künstler die Rede sein, als vielmehr von dessen Schicksal zur Zeit des Nationalsozialismus.

Ferdinand Plattner wurde am 13. Mai 1869 als Sohn des Altarbauers Johann Plattner in Steinach am Brenner geboren. Im Jahre 1880 trat er in das fürstbischöfliche Knabenseminar Vinzentinum¹ ein und absolvierte dort seine Gymnasialstudien.² Schon damals saß dem kleinen Studenten der Schalk so im Nacken, daß er einen Streich nach dem anderen ausheckte. Zu seinen Mitschülern zählte kein Geringerer als Sebastian Rieger (1867—1953) aus St. Veit in Deferegggen, allen bekannt als der Reimmichl. Dieser verewigte die Lausbubengeschichten Plattners in seinem unterhaltsamen Buch *Der Nant* (Ferdinand).³ In einer Rezension zur 16. Auflage des berühmten Büchleins schrieb F. S. Prast: *Während Reimmichls „Geschichte eines bösen Buben“ das bekannte Reclambändchen von Botstieber zur Vorlage hatte, steckt im „Nant“ ein gut Teil „Tatsachenbericht“, zu dem für des Helden wenig beliebte Rolle, die er im Brixner Knabenseminar spielt, des Verfassers Mitschüler, der bekannte Krippenmeister Ferd. Plattner (gest. 1950 in Sarns) das Vorbild abgegeben haben soll. Für die weiteren Streiche und Abenteuer Nants, dessen Studienlaufbahn über Hall, Salzburg, Puppung nach Wien zielt, mögen wohl auch die Jugenderlebnisse anderer Zeitgenossen Stoff geliefert haben.*⁴ Über die tollen Streiche des Nant sagte Plattner selbst: *Es ist 's Halbe net wahr! Der Reimmichl hat 's Seinige halt a no darzua getan und mir angedichtet.*⁵

Unter Plattners Mitschülern waren auch der Dichter Bruder Willram (1870—1939) (vom Reimmichl später *Milchrahm* genannt), der Abgeordnete und Dekan Barnabas Fink aus Vorarlberg, der Maler Horaz Gaigher, der Pfarrer und Komponist Alois Demattia, der Priester und Naturwissenschaftler Karl Meusburger (1870—1940), der bekannte Jesuitenpater Georg Harasser (1869—1945) und der Journalist Josef Grinner (1870—1934). Nicht zu Unrecht wurde Plattners Klasse der *Geniekurs* genannt.⁶ Nach der Reifeprüfung trat Plattner ins Brixner Priesterseminar ein und wurde am 29. Juni 1892 zum Priester geweiht.⁷ Anschließend wirkte er als Kooperator in Schlitters und Flaurling. Dann erkrankte er so schwer, daß selbst die Ärzte mit seinem Tod rechneten. In seiner humorvollen Art sagte er von den Medizinern: *Sie haben mi net underbracht.* An den Folgen seiner Krankheit litt er aber bis zu seinem Lebensende. Wohl aufgrund seines Leidens wurde er im Jahre 1906 als Direktor des Priesterhauses nach Sarns bei Brixen berufen.⁸

Neben der Arbeit als Direktor setzte sich Plattner für den Bau der Straße Milland-Sarns-Albeins ein, initiierte den Bau der Trinkwasser- und Bewässerungsanlage, ließ die Kirche zum hl. Sebastian restaurieren, spendete eine namhafte Summe für die Kirchenfenster in Albeins und nahm sich besonders der Armen an. Wenn es notwendig war, jemanden zum Arzt nach Brixen zu befördern, stellte er bereitwillig Roß und Wagen zur Verfügung. Aber auch in anderen Nöten konnte man sich getrost an den Direktor wenden, da man wußte, daß er sich all der Hilfsbedürftigen annimmt.⁹

Die Leidenschaft Ferdinand Plattners war jedoch der Krippenbau, so daß er als *Krippenapostel* in die Geschichte Tirols einging. Bei der Gründung des Tiroler Krippenvereins am 17. Mai 1909 im Gasthaus *Bierstindl* in Innsbruck führte er den Vorsitz und betreute anschließend die Krippenfreunde im südlichen Tirol.¹⁰ Im Jahre 1924 errichtete

It. Schematismus der Diözese Brixen 1898: Kooperator in Flaurling

ab 21.4.1897

1907: bis 30.6.1906

er in Sarns eine Krippenbauschule, die für Südtirol von großer Bedeutung wurde. Plattner und seine Schüler blieben der Tradition verhaftet, indem sie sich ganz dem Stil von Josef Bachlechner verschrieben.¹¹ H. Menardi schreibt: *Ferdinand Plattner schnitzte Figuren und baute Krippenberge, die in alle Welt gingen. Seine Schnitzschule in Sarns bei Brixen bildete jene Künstler aus, die das weitere Krippenschaffen mitbestimmten. Hier wurde vor allem nach Bachlechner-Vorbildern gebaut und geschnitzt. F. Plattner schuf jene heimatischen Krippenberge mit den typischen alten Bauernhäusern und den markanten Bergen, wie sie z. B. in Bruneck auf der Unterrainer-Krippe, auf der Krippe im Tiroler Volkskunstmuseum oder in Aufkirchen bei Toblach mit Figuren seines Schülers Stephan Plankensteiner zu bewundern sind.*¹²

Als im Jahre 1927 in einem gewölbten Saal neben dem Kreuzgang das Brixner Krippenmuseum errichtet wurde, war Plattner auch maßgeblich beteiligt.¹³ Schließlich hat er seine Erfahrungen und Kenntnisse im Krippenbau in vielen Artikeln im *Krippenfreund* sowie in anderen Zeitschriften veröffentlicht. 1923 gab er gemeinsam mit dem Brixner Finsterwirt Anton Mayr, der auch ein großer Krippenfreund war, bei Weger das Büchlein *Der Krippenbau* heraus, das mehrere Auflagen erreichte.¹⁴ Das selbstlose Wirken Plattners fand bald auch bei seinen Vorgesetzten Anerkennung. So wurde er 1922 zum Geistlichen Rat, 1933 zum Konsistorialrat¹⁵ und 1942 zum Ehrenkanonikus ernannt.¹⁶

Aus seiner antinationalsozialistischen Gesinnung machte Plattner kein Hehl. Als zu Weihnachten 1943 Spitzel seine Krippenausstellung besuchten, gab er zu einer nur aus Ochs und Esel bestehenden Krippe eine witzige Erklärung, die ihn sofort mit dem Regime in Konflikt brachte.¹⁷ Wie es zur Verhaftung und zur Verurteilung kam, schilderte er selbst in einem Brief: ... *auch die Krippe muß ihre Märtyrer haben. Es waren mehrere Leute bei mir Krippen schauen. Da habe ich eine kleine Krippe abgetragen und gesagt: Jetzt werde ich euch zeigen, wie eine arische Krippe aussieht. Das Jesukind muß fort, weil Sohn Davids, die Muttergottes ebenfalls als Tochter Davids, der hl. Josef, in den Kasten damit, weil Nachkomme Davids, die Hirten, lauter Juden, also weg. Dann haben die Engel gesagt, wenn das Jesukind nicht mehr da ist, gehen wir auch und so bleibt nichts mehr übrig als Ochs und Esel. Da hat einer unter den Anwesenden gesagt: Ja, ja, bleibt nichts mehr übrig als Hitler und Mussolini. Das hat ein preußischer Sonderführer gehört und sofort die Anzeige gemacht. Ich wurde eingezogen, nach Bozen eskortiert und beim Verhör sollte ich um alles in der Welt sagen, wer diese Äußerung gemacht hat. Ich sagte es natürlich nicht. Dann hieß es: Gut, wenn Sie es nicht sagen, dann nehmen wir an, daß Sie es selbst gesagt haben. Nach verschiedenen Kreuz- und Querfragen kam das Urteil: Nach Paragraph 5 der Kriegs- und Sonderstrafrechtsverordnung kann ein Verbrechen, durch das der oberste Heerführer lächerlich gemacht wird, nur durch den Tod gesühnt werden. In Anbetracht ihres Alters wird von der Todesstrafe abgesehen und sie werden zu vier Jahren Kerker verurteilt. Gerichtskosten (die Hauptsache) 2576 Lire.*¹⁸

Nachdem von der Todesstrafe Abstand genommen und Plattner zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt worden war, soll er zu den Richtern zum Scherz gesagt haben: *Das hab' i mir schon gedacht, daß i das Aufhängen nit derheb!*¹⁹ Diese Nachsicht hatte er aber Dr. Konrad Seiler, dem ersten Staatsanwalt beim Sondergericht für die Operationszone Alpenvorland, zu verdanken, der sich wiederholt zugunsten Angeklagter und Verurteilter eingesetzt hat.²⁰ So wanderte der damals bereits 75jährige Priester Mitte August 1944 ins gefürchtete Bozner Gefängnis. Wie es in einem Brief Plattners vom 16. Februar 1946 heißt, befand er sich zuerst fünf Wochen in Bozen, dort war's schlecht im Gasthof zum hölzernen Löffl, viel Wanzen, Läuse und Flöhe, dann drei Wochen in Meran, im Hotel zur lustigen Wanz.²¹ Daß Plattner vom Gasthof zum hölzernen Löffl in Bozen zum Hotel zur lustigen Wanz nach Meran, wie er sich humorvoll ausdrückte, übersiedeln durfte, war vor allem dem Einsatz von Don Nicolli, dem einflußreichen Gefängnisgeistlichen bei Dr. Seiler, zuzuschreiben. Don Nicolli hat sich damals auch für

viele andere Häftlinge eingesetzt.²² Mitte Oktober gelangte Plattner ins Gefängnis von Schlanders²³, wo er vom Kapuzinerkloster die für ihn notwendige Diätkost bekam.²⁴

Mittlerweile hatte sich um den kranken Priester auch der Brixner Generalvikar Dr. Alois Pompanin bemüht. Denn am 3. Jänner 1945 schrieb der Staatsanwalt dem Generalvikar: *Soeben erhalte ich einen Brief aus Meran, in dem mir mitgeteilt wird, daß Herr Plattner am Weihnachtstage einen besonders heftigen Kolikanfall hatte. Er ist daraufhin am folgenden Tage in das Krankenhaus in Schlanders gebracht worden. Ich werde ihn dort so lange lassen, bis er selbst das Gefühl hat, eine Übersiedlung in ein Kloster vornehmen zu können. Ihren Brief werde ich ihm in der nächsten Woche persönlich aushändigen.*²⁵ Am 12. Jänner 1945 schrieb Pompanin einen Brief an Dr. Seiler, in dem er ihm mitteilte, daß Fürstbischof Johannes Geisler²⁶ ein Schreiben Plattners vom 4. Jänner 1945 erhalten habe. In diesem Brief ließ der Priester seinen Bischof wissen, daß man ihn wegen seiner Kolikanfälle ins Philippinum nach Meran²⁷ gebracht habe. Dann habe ihm der Richter Dr. Seiffert mitgeteilt, daß die Polizei seine Entlassung verfügt habe, daß er aber nach vollständiger Wiederherstellung seiner Gesundheit in ein Kloster nach Deutschland versetzt würde. Auch den anderen mitinhaltierten Geistlichen sollte das gleiche Schicksal widerfahren. Plattner bat nun den Oberhirten um seine Vermittlung, damit statt ein Kloster in Deutschland ein solches in Südtirol gewählt würde.

Wörtlich fuhr Pompanin in seinem Brief fort: *Nun wir müssen der Polizei eigentlich dankbar sein, daß sie die Herren aus Rücksicht auf ihren geistlichen Stand nicht ins Konzentrationslager, sondern in ein Kloster nach Deutschland bringt. Wenn Sie aber die Möglichkeit hätten, eine weitere Milderung zu erreichen, daß nämlich als Internierungsort statt ein Kloster in Deutschland ein Kloster in Südtirol gewählt würde, wären wir Ihnen freilich noch viel dankbarer. Ich verhehle mir allerdings die Schwierigkeiten nicht, da der Polizei wahrscheinlich daranliegt, die Geistlichen aus dem Kontakt mit der Bevölkerung zu entfernen, und muß es deswegen ganz dem Ermessen überlassen zu beurteilen, ob ein Schritt in diesem Sinne tunlich ist oder nicht. Ich habe zu wenig Einblick in die Verhältnisse, um dies beurteilen zu können.*²⁸

Am 10. Jänner 1945 schrieb Plattner direkt dem Generalvikar und schilderte seine Kolikanfälle sowie die Überführung nach Meran und rätselte über das, was ihm noch bevorstehen würde: *Hab mich zu viel gefreut auf Weihnacht. Ein recht nettes Krippele über den Feldaltar in der Zelle aufgestellt, leider ist die Freude verdorben worden. In der hl. Nacht bekam ich plötzlich große Colicschmerzen mit Schüttelfrost und großem Fieber, wie ichs wohl öfter hab, aber die anderen meinten schon es sei Matthäus am letzten, sie telefonierten dem Richter Seiffert, der verfügte 'sofort nach Meran in das Spital oder Sanatorium', ich wählte natürlich das Philippinum. Als ich lieferbar war, am 29. reisten wir, ein Pater der mich begleitete und ich nach Meran, aber unter großen Schwierigkeiten, von 4 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittag, immer wieder mußte der Zug stehen bleiben, oder zurückfahren, kalt wars und kein Fenster im Wagen. Am anderen Tag brachte mir Herr Richter Seiffert die Haftentlassung, aber mit der Weisung vom Sondergericht, daß ich nach Herstellung meiner Gesundheit in ein Kloster in Deutschland mich zurückziehen müsse, das Gericht sei schon in Verhandlung mit dem Generalvicar von Berlin. Dies Kloster glaube ich zu kennen, es ist Buchwalden, das große Konzentrationslager bei Berlin, in dem etwa 360 Geistliche interniert sind. Da wird es bei mir wohl lang dauern bis ich gesund bin. Die anderen Herrn in Schlanders kommen am Dienstag in Meran zur Verhandlung unter dem Vorsitz des Staatsanwaltes Seiler, der bei Dir war, der ist gut, ich hatte den Staatsanwalt Hölzl, man nennt ihn den Teufel des Gerichtes, der alle zum Tod verurteilt, so daß ein Verteidiger gesagt hat „in 100 Jahren sind in Italien nicht so viele Todesurteile gefällt worden, wie jetzt in einem Jahre im kleinen Bezirk Bozen.“ Ich bin hier in Behandlung des Dr. Vögele, der schon instruiert ist, es fehlt nicht bloß an den Gedärmen sondern auch im Kreuz und Knie. Bis das alles gut ist, wird wohl der Krieg aus sein. Darum meine ich, ich bleib vorläufig im Philippinum bis ich besser bin, dann ists*

mir gleich ob Kapuziner oder Deutschorden, nett ist hier überall und von Bomben sind wir auch sicher. Sonst geht es mir gut, das darf ich aber nie sagen, rät mir der Richter und soll eine leichenbitter Miene aufsetzen, aber manchmal vergeß ich mich.²⁹

Plattner kamen nun bezüglich der Einweisung in ein deutsches Kloster doch Zweifel, und deshalb fügte er in einem Postskript dem oben zitierten Brief hinzu: *Je länger ich über diese ganze Geschichte nachdenke, desto rätselhafter kommt mir alles vor. Generalvicar von Berlin, was hätte der mit dem Konzentrationslager zu tun, ferner sind da draußen noch Klöster? Ob nicht das ganze eine Verwechslung ist? Und wenn ich Deinen Brief anschau und Datum vergleiche, dann werde ich mehr davon überzeugt, es muß eine Verwechslung obwalten. Vom 1/1 datiert Dein Schreiben, am 2/1 erhielt ich die Nachricht von den Verhandlungen mit dem Generalvicar von Berlin, auf meinen Einwurf, es wären doch auch hier Klöster z. B. Marienberg, da hieß es, das wäre zu rau für mich, wenn ich das alles kombiniere, muß ich mir sagen, daß da ein Irrtum, eine Verwechslung obwalte, anstatt Generalvicar von Berlin muß es heißen, Generalvicar von Brixen, und wenn dem so ist, dann ist mir ein schwerer Stein vom Herzen gefallen, denn nach Deutschland ginge ich verflucht ungern. Ich hoff das Bessere.*³⁰

Wie aus einem Brief hervorgeht, den Dr. Seiler dem Brixner Generalvikar am 17. Jänner schrieb, handelte es sich tatsächlich um ein großes Mißverständnis. Inzwischen war Seiler selbst in Meran gewesen und hat mit Dr. Seiffert gesprochen, der ihm erklärte, Plattner sei überhaupt noch nicht aus der Haft entlassen. Um jegliche Überraschung zu vermeiden, hat Dr. Seiler dann angeordnet, Plattner möge weiterhin im Filippinum bleiben. Am 1. Mai 1945 sollte dann eine Nachuntersuchung stattfinden, die nach Seiler wohl die gleiche Diagnose ergeben würde wie jene vom 29. Dezember 1944, nämlich derzeitige Haftunfähigkeit.³¹

Für diesen beruhigenden Brief bedankte sich Pompanin bei Dr. Seiler recht herzlich mit einem Schreiben vom 21. Jänner 1945 und betonte, daß eine wesentliche Besserung des Gesundheitszustandes Plattners wohl auch im Filippinum nicht zu erwarten sei, da sein Leiden sehr alt sei und es sich mit zunehmendem Alter beträchtlich verschlimmert habe. Deshalb gab der Generalvikar zu bedenken, ob man nicht auch nach dem 1. Mai Plattner im Filippinum belassen sollte, wenn auch das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung auf Haftentlassung lauten sollte.³²

Am 24. Jänner 1945 schrieb Generalvikar Pompanin auch Plattner und bestätigte ihm das Mißverständnis. *Generalvikar von Berlin sollte Generalvikar Pompanin heißen. Er teilte ihm mit, daß er vorläufig bis 1. Mai im Filippinum bleiben dürfe. Dann fuhr er fort: Ich wünsche Dir inzwischen gute Besserung, aber nicht zuviel, so daß es bei der Haftunfähigkeit bleibt. Ein Ding möchte ich Dir aber sehr ans Herz legen! Sei im Verkehr, im mündlichen und brieflichen recht zurückhaltend, wenn es Dir auch manchmal schwer ankommen sollte. Es ist nämlich wichtig, daß Du nach keiner Seite auffällst; so kommst Du am ungeschorenen durch; wenn Du auffallen solltest, kann man nicht wissen, wer sich für Dich interessiert und in welcher Weise. Deswegen auch in Kleruskreisen recht vorsichtig sein und womöglich außer im Philippinum nicht erscheinen. Du hast ja in Deinem leidenden Zustande einen sehr guten Entschuldigungsgrund. Und auch im Philippinum selbst die Gesellschaft möglichst meiden. Man kennt die Leute nicht und Du dürftest, soweit ich Dich kenne, die Menschen für ebenso verlässlich halten, wie Du selbst bist. Es sind aber lange nicht alle so. Außerdem sind gerade die geistlichen Kreise häufig sehr unvorsichtig.*³³

Diese Ermahnungen Pompanins waren sicher angebracht, denn Plattners offenerziges und schalkhaftes Wesen brachte ihn immer wieder in Gefahr. Auch war die im Brief unterstrichene Aufforderung, das Filippinum nicht zu verlassen, mehr als berechtigt. Denn bereits während seiner Haft in Schlanders hat Plattner insgeheim Privathäuser besucht, um dort Krippenberge zu bauen, an Figuren zu schnitzen und für den Krippenbau Ratschläge zu erteilen, so daß ihn sogar der Gefängniswärter bitten mußte, er möge doch erst, wenn es dunkel ist, in die Haftanstalt zurückkehren, damit er von den

Leuten nicht gesehen werde.³⁴ In Schlanders handelte es sich offenbar um ein *fideles Gefängnis*. Nach dem Zusammenbuch des Dritten Reiches durfte Plattner wieder in sein geliebtes Sarns zurückkehren, wo er bis zu seinem Tode am 6. April 1950 verblieb.³⁵

Anmerkungen

¹ Zum Knabenseminar Vinzentinum siehe 100 Jahre Vinezntinum, Der Schlern 47, 1973.

² J. Dinkhauser, Kanonikus Ferdinand Plattner, in: Der Krippenfreund 128, 1950, 7.

³ H. Brugger, Der Pfarrer von Tirol, Innsbruck-Wien-München 1974, 25–28.

⁴ Der Schlern 27, 1953, 189. In einer Rezension zur ersten Auflage heißt es: *Die unverwüstliche Lebenskraft des Nant obsiegt über alle Schul-, Geld- und Berufsnot. Nicht mit hängendem Kopf läßt er sich durch sein vielbewegtes Leben schieben, sondern, den Schalk an seiner Seite, gibts beim Nant nur eine Losung: Mitten durch! Hat er vor den Schulprüfungen bestanden, am besten bestand er vor dem Leben. Jung ist er geblieben. Das alles ist mit viel Humor und Liebe geschildert. Das abenteuer durch Schulstuben, daß der Staub fliegt, das musiziert sich durch lustige Streiche und Komödien, daß man selber mitspringt. Der Nant ist wieder einer von den lustigen Knappen im Goldbergwerk Reimmichschen Humors. Der Jugend wie dem Alter wird dieses Buch ein lachender Sorgenbrecher sein.* Der Schlern 6, 1925, 367.

⁵ Dinkhauser (Anm. 2) 7.

⁶ Brugger (Anm. 3) 27.

⁷ Schematismus der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Brixen 1893. Brixen 1893, 70.

⁸ Dinkhauser (Anm. 2) 7.

⁹ Nachruf im Katholischen Sonntagsblatt Nr. 16 v. 16. 4. 1950.

¹⁰ Dinkhauser (Anm. 2) 7.

¹¹ E. Egg, Der Krippenverein und die Anfänge der Tiroler Krippe 1900–1930, in: E. Egg-H. Menardi, Das Tiroler Krippenbuch, Innsbruck-Wien-Bozen 1985, 73. Siehe auch J. Ringler, Tiroler Krippen unserer Zeit, Innsbruck-Wien-München 1966, 13. Zu Bachlechner siehe: Egg, Der Krippenverein 78–80; siehe auch J. Garber, Josef Bachlechner, in: Der Schlern 5, 1924, 97–102.

¹² H. Menardi, Die Krippen in den Tiroler Talschaften unter besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts, in: E. Egg-H. Menardi (Anm. 11) 110.

¹³ Dinkhauser (Anm. 2) 7.

¹⁴ Ebda. In diesem Büchlein, S. 1, schreibt Plattner: *Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn Krippenbauer vom Fach, wie ich deren ja in Inzing, Zirl und Thaur mehrere kenne, ihre praktischen Erfahrungen im Vereinsorgan veröffentlichen würden. Es hat jeder seine eigenen Kunstgriffe, und wenn wir wollen, daß die jüngere Generation mit Lust und Freude an das Krippenaufstellen gehe, so dürfen die praktischen Erfahrungen nicht geheimgehalten, sondern müssen freigebigst mitgeteilt werden.*

¹⁵ Dinkhauser (Anm. 2) 8.

¹⁶ Sterbebildchen, Brixen o. J.

¹⁷ Dinkhauser (Anm. 2) 7.

¹⁸ Ferdinand Plattner, der Krippenbauer im Priestertal, Dolomiten Nr. 286 v. 14. 12. 1955, 5.

¹⁹ Dinkhauser (Anm. 2) 8.

²⁰ E. Zampiccoli, Bolzano 1945–1945. Testimonianze dal carcere di Don Nicolli, Bozen 1981, 46 und 80; vgl. auch J. Gelmi, Anton Crepaz, ein Zeuge des Widerstandes, in: Der Schlern 55, 1979, 32. Zum Sondergericht siehe C. F. Latour, Südtirol und die Achse Berlin-Rom 1938–1945, Stuttgart 1962, 120.

²¹ Siehe Anm. 18.

²² Zampiccoli (Anm. 20); vgl. auch S. Benvenuti, La Chiesa in Alto Adige nel periodo dell'Alpenvorland, in: Tedeschi, partigiani e popolazioni nell'Alpenvorland (1943–1945). Atti del convegno di Belluno 21–23 aprile 1983, Venedig 1984, 360.

²³ Siehe Anm. 18.

²⁴ Zampiccoli (Anm. 20) 46.

²⁵ Pompanin Nachlaß, Mappe Plattner (= PN MPI), Priesterseminar Brixen, dieser Nachlaß befindet sich zur Zeit beim A. und wird von ihm geordnet und ausgewertet. Zu Pompanin siehe J. Innerhofer, Die Kirche in Südtirol, Bozen 1982, 169 f.; vgl. auch J. Gelmi, Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols, Bozen 1984, 273 ff.

²⁶ Zu Johannes Geisler siehe J. Gelmi, (Anm. 25) 269–284.

²⁷ Das Filippinum in Meran wurde von Mons. Dominik Filip aus Böhmen gegründet und gehört dem *St. Josefs-Priesterverein*, der 1876 für kranke und erholungsbedürftige Priester gegründet worden war,

siehe Sankt Josefs Priesterverein 1876—1926, Festgabe zum 50jährigen Jubiläum des Bestandes, Brixen 1926. Im Juni 1986 feierte das Filippinum sein 100jähriges Bestehen, siehe dazu Katholisches

- ²⁸ Durchschlag, PN M Pl.
²⁹ Ebda.
³⁰ Ebda.
³¹ Ebda.
³² Durchschlag ebda.
³³ Durchschlag ebda.
³⁴ Dinkhauser (Anm. 2) 8.
³⁵ Siehe Anm. 9.

Im Jahre 1944 legten Böswillige seine Krippen so gehässig aus, daß er vor Gericht gezogen zum Tode verurteilt, aber wegen seines Alters und seiner Kränklichkeit zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde. Nach dem Zusammenbruche im Mai 1945 fielen auch seine Fesseln.

Auch für die öffentliche Wohlfahrt war er unermüdlich tätig. Als 1927 der Eisack die Albeinser Brücke fortriß und sie nicht wieder aufgebaut wurde, verband er das linksseitige Gelände des Flusses durch die Anlage einer neuen Straße mit der Stadt Brixen.

Für die Besorgung von Trink- und Bewässerungswasser ergriff er die Initiative und arbeitete bis zum Erfolge. Kurz, in allem war er Ratgeber und Helfer.

Kirchlicherseits ist er wiederholt ausgezeichnet worden. Im Jahre 1942 erhielt er die höchste bischöfliche Auszeichnung, indem er zum Ehrenkanonikus erhoben wurde.

Nachdem wir Hinterbliebene für seine Seelenruhe gebetet haben, erwarten wir, daß er fortfähre Tröster der Betrübten und Helfer der Notleidenden zu bleiben.

Jesus, Maria, Josef!
Mein Jesus, Barmherzigkeit!
Barmherziger Jesus, gib ihm die
ewige Ruhe!

Buchdruckerei A. Weger, Brixen.



Herbergsuche

Fr. Plattner

FB 25 049

1.

FB 54120



*Josef Plattner
Flausling 8. Dec 99 Coop*



*Kooperator F. Plattner in seiner Werkstatt
im Widmu Flausling.*